

ALTES WISSEN IN DER BIOSPHÄRE

Per Zufall wurde er Harfenbauer

Peter Fötschl war über 30 Jahre lang IT-Spezialist. Heute sind Harfen seine große Leidenschaft.

Tamsweg. „Wirst sehen, irgendwann mache ich wieder was mit Holz!“, sagte der gelernte Handwerker vor Jahren zu seiner Frau Ingrid. Nach der Tischlerlehre, die er bei der Firma Huttegger absolvierte, verschlug es den Tamsweger 1983 nach München, wo er mit Partnern eine Firma für Büromaschinenverkauf und Reparaturen von Schreibmaschinen und Kopierern betrieb. Mit dem Anstieg von Computer- und Netzwerkinstallationen entwickelte sich der kleine Betrieb zu einer namhaften IT-Firma mit über 20 Mitarbeitern. Peter Fötschl arbeitete dort über 30 Jahre erfolgreich und pendelte zeitweise wöchentlich zwischen Arbeitsplatz und Heimatort.

Eine Harfe für Tochter Anna Sophia zu Beginn

Tochter Anna Sophia hegte 2012 den Wunsch, Zither zu lernen. Da aber zu dieser Zeit in der Lungauer Musikschule kein Lehrer dieses Instrument unterrichtete, entschied sich das Mädchen für die Harfe. Der Erwerb einer Harfe war allerdings nicht so einfach, denn die Harfenbauer, bei denen Peter Fötschl anfragte, nannten Lieferzeiten von zwei Jahren. Beim Stöbern im Internet stieß der IT-Techniker auf einen Baukurs für keltische Harfen bei einem Harfenbauer in Hessen. Im Oktober 2012 absolvierte er diesen Kurs und fertigte eine keltische Harfe für seine Tochter.

Der Computerspezialist kehrte in seine Heimat zurück und widmete sich fortan gänzlich dem Harfenbau. Peter Fötschl baut neben der keltischen Harfe – auch Hakenharfe genannt – vorwiegend die Tiroler Volksharfe (Einfach-Pedalharfe). „Die Volksharfe kann nicht nur im Solospiel, sondern auch in der bei uns belieb-

ten Tanzmusi gut eingesetzt werden“, sagt Fötschl.

Der Grund: Die in der alpenländischen Volksmusik erforderlichen Wechsel der Tonart kann der Harfenist durch das Betätigen der Pedale relativ schnell und einfach bewerkstelligen, auch während des Harfenspiels.

Genauigkeit, Geduld und Liebe zum Detail zeichnen Fötschls Arbeit aus. Einen Großteil der über 1300 Einzelteile fertigt der 56-jährige selbst. Ein Harfenbauer benötigt zweifelsohne ein breit gefächertes Wissen und Können: Er sollte im Idealfall Tischler und Schnitzer, Drechsler, Dreher, Schlosser und Mechatroniker sowie Musiker sein, um den Umfang der Tätigkeiten beim Bau dieses Instruments bewältigen zu können.

Peter Fötschl verwendet für seine Harfen vorrangig heimisches Holz aus Kirsche, Ahorn und Fichte. „Der wichtigste Teil und entscheidend für den Klang des Instruments ist der Resonanzkasten mit seiner Resonanzdecke aus Klangholz. Dieser wird mit dem Pedalkasten, dem Harfenhals und der Vorderstange zusammengefügt.“

Die Haselfichte ist der Schlüssel zum Erfolg

Auf die Frage, was denn nun den besonderen Klang ausmache, bemerkt der Harfenbauer überzeugt: „Das richtige Holz ist das Geheimnis“, und präsentiert ein Stück Haselfichte. Im Vergleich zur normalen Fichte glänzen die sogenannten „Haseln“ im Holzbrett wie Adern. Der Harfenbauer klopft auf die Haselfichte und man kann es hören: „Das unscheinbare Stück Holz hat einen ganz speziellen Klang und eine besondere Schwingung, die man auch spüren kann. Die Haselfichte



Im Bild Peter, Christoph und Anna Sophia Fötschl.

BILDER: FÖTSCHL

te klingt voller und satter und ist daher ein wichtiger Bestandteil – die Seele des ‚klangvollen‘ Instruments.“

Haselfichten wachsen im Lungau im „Geigenwald“ bei Ramingstein. Der Name kommt nicht von ungefähr. Das Holz aus diesem Wald wurde schon vor zwei- bis dreihundert Jahren von erfahrenen Instrumentenbauern aus Südtirol und dem Rheinland für den Geigenbau verwendet und erlangte Bekanntheit als besonderes Klangholz. Anpflanzen kann man die Haselfichte allerdings nicht. Dieses Holz ist eine seltene Wuchsform der einheimischen Fichte – eine Laune der Natur. „Eine Haselfichte ist beim Anblick von einer normalen

Fichte nicht zu unterscheiden, erst wenn man die Rinde abschält, kann man die Rillen, die wie Kratzer aussehen, wahrnehmen.“ Ein weiteres Merkmal der Haselfichte sind die Jahresringe, die fächerartig angeordnet sind.

Diese Wuchsart verleiht dem Holz eine besondere Festigkeit und es lässt sich dadurch dünner verarbeiten. Überdies zeigt dieses besondere Holz eine wunderschöne Maserung. Und schön sind sie allemal, die Harfen aus Fötschls Werkstatt. Der Harfenbauer geht einfühlsam auf die Wünsche seiner Kunden ein, und so entstehen besondere Einzelstücke, die optisch und auch im Klang unverwechselbar sind.

Hemma Santner-Moser